



TARDI

Von Volker Kamann

Über Jacques Tardi zu schreiben bedeutet, die Geschichte eines Erzählers und Chronisten der jüngeren französischen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen und zu würdigen. Tardi erzählt oftmals Geschichten voller Bitterkeit und Zynismus, bei deren Beschreibung von etlichen Lesern Adjektive wie „abstoßend“ oder „hässlich“ gebraucht werden, die aber zugleich voller Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sind. Und zwar immer dort, wo er sich um eine realistische Wiedergabe von gesellschaftlichen Verhältnissen bemüht. Dies sind banale und erschreckende Episoden des Alltags unserer Zeit, grandios überzeichnete Kolportagen der *Belle Époque*, oder aber Momentaufnahmen des sich anschließenden Ersten Weltkrieges aus den Schützengräben heraus in all ihrer unmenschlichen Brutalität.

Jacques Tardi wurde am 30. August 1946 in Valence, ungefähr 100 km südwestlich von Grenoble im Departement Drôme, als Sohn eines Berufssoldaten geboren. René Tardi war zu jener Zeit in der französischen Besatzungszone in Deutschland kaserniert, erhielt jedoch regelmäßigen Besuch von seiner Frau und dem jungen Jacques. Daraus sollten erste prägende Eindrücke über militärische Strukturen und Hierarchien bei dem Zeichner hängenbleiben und sich zu einer konsequent antimilitaristischen Einstellung auswachsen.

Als Jacques fünf Jahre alt war, erkrankte seine Mutter schwer und war gezwungen, ihren Sohn bei den Großeltern väterlicherseits unterzubringen. Sie waren von Korsika, der Heimat seines Großvaters, nach Frankreich gezogen und kümmerten sich rührend um den Jungen. Zumindest die Großmutter, die ihrem Enkel die begehrten, kleinformatigen Comichefte des Artima-Verlages mit Titeln wie *Météor*, *Vigor* oder *Cosmos* kaufte und ihn regelmäßig mit ins Kino nahm. Filme wie die „Tarzan“-Verfilmungen mit Johnny Weissmüller in der Titelrolle oder historische Dramen wie *Quo*

Oben:
Jacques Tardi,
1994 fotografiert
von Hervé
Bruhat.
© Bruhat -
hoebeke

Nächste
Seite unten:
Illustration für
Métal Hurlant 9,
1976.
© Tardi -
Les Humanoïdes
Associés

Vadis (1951) von Mervyn LeRoi mit Robert Taylor in der Hauptrolle begeisterten den jungen Jacques. Über einen Nachbarsjungen bekam er Magazine wie *Tintin* oder *Spirou* geliehen, entdeckte darin **Hergés** „On a marché sur la lune“ (1950-1953; dt. „Reiseziel Mond“ und „Schritte auf dem Mond“), und Tardi stellte fest, dass diese viel besser gezeichnete Geschichten enthielten als die Artima-Hefte. Auch seine Großmutter bemerkte das und kaufte ihrem Enkel daraufhin zwei Alben mit Geschichten aus diesen Magazinen: „Corentin chez les Peaux-Rouges“ (dt. „Corentin bei den Indianern“) von **Paul Cuvelier** und „Alix l'Intrepide“ (dt. „Alix der Kühne“) von **Jacques Martin**, die ihren Enkel selbst zum Zeichnen animierten. Denn das mochte der Junge leidenschaftlich gern. Schon sein Vater René hatte ein zeichnerisches Talent, das er an Jacques weitergegeben hatte, und dieser zeichnete nun stundenlang die Comics aus *Tintin* ab, das er fortan als Abonnent bezog.

Andere Erziehungsmaßnahmen seiner Großmutter dagegen hatten einen ebensolchen folgeschweren, doch ungleich schrecklicheren Einfluss auf den jungen Jacques. Denn sie erzählte ihm in leidenschaftlicher Weise von den Kriegserlebnissen ihres Mannes Paul Tardi, der während des Ersten Weltkriegs 1914 von Korsika zum ersten Mal auf den Kontinent gekommen war, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Insbesondere die Schilderungen vom Grauen des Krieges im Schützengraben lösten beim jungen Tardi schwere Alpträume aus und er begann sich zu fragen, wie die Soldaten diese Erlebnisse verkraften und mit ihnen weiterleben konnten.

„Meinen Großvater habe ich nie vom Krieg reden hören, es war immer meine Großmutter, die davon erzählte,“ erinnerte sich Tardi später an diese Zeit. „Die alten Kämpfer, die ‚Bärtigen‘, sprachen nicht davon. Sie vertrauten sich zwar ihren Frauen an, aber erwähnten den Krieg anderen gegenüber mit keiner Silbe. Also hörte ich durch meine Großmutter zum ersten Mal davon, was ihr Mann in den Gräben erlebt



Oben:
Jacques Tardi
im Alter von
fünf Jahren.
© Tardi -
Loempia

Unten:
Erinnerungen an
die Comics der
Kindheit: Illustration für einen Katalog (1983) und aus *Le secret de l'étrangleur* (2006).
© Tardi -
Éd. Casterman

hatte. Ich wusste noch nicht einmal, was ich mir unter einem ‚Graben‘ vorzustellen hatte. Aber der Schrecken, von dem sie mir berichtete, verursachte mir regelrecht Alpträume. Und ich machte mir meine Gedanken darüber, wenn ich mit meinem Großvater zusammen war. Er holte mich regelmäßig von der Schule ab - ich war sechs Jahre alt -, und wir gingen durchs Dorf nach Hause. Mein Opa war zu dieser Zeit schon herzkrank, und wir mussten langsam gehen. Er verstand sich mit allen Leuten prima und hielt ständig ein Schwätzchen mit jedem. Das gab mir zu denken. Wie konnte ein so netter Mensch so etwas Schreckliches erlebt haben, von dem meine Oma mir erzählt hatte? Hatte er gar Menschen umgebracht? Eine Uniform und einen Helm getragen? Ich habe mich nie getraut, ihn selbst nach dem Ersten Weltkrieg zu befragen!“¹

1953 konnte Jacques Tardi zu seiner Mutter zurückkehren, und nur kurze Zeit später beendete sein Vater die militärische Laufbahn, um im Département Ardèche eine Tankstelle zu eröffnen. Die Lektüre von *Tintin* und die Betrachtung der sorgfältigen Zeichnungen von Hergé, Jacques Martin oder Paul Cuvelier beschäftigte den jungen Tardi und füllte ihn aus. Neuerdings hatte es ihm besonders **Edgar P. Jacobs** mit seiner Serie „Blake et Mortimer“ angetan, und die damals erstveröffentlichten Geschichten „La Marque Jaune“ (1953-54; dt. „Das Gelbe Mal“) oder „S.O.S. Météores“ (1958-59; dt. „SOS Meteore“) gehören bis heute



¹ Jacques Tardi in einem Interview mit Numa Sadoul, 2000.

Oben:
Jacques Tardi
als Student der
Schönen Künste,
ca. 1962.
© Tardi -
Loempia

Unten:
Aus *Stranger in
the Night*, 1968.
© Tardi

zu seinen absoluten Lieblingsgeschichten. Die Begeisterung für Jacobs und seine detaillierten, bis ins kleinste Detail genauen Zeichnungen führte gar soweit, dass Tardi mit „La Marque Vert“ eine eigene Interpretation zeichnete. Sein Zeichenlehrer, Monsieur Amalvi, entdeckte das Zeichentalent des Jungen, förderte es und führte ihn in die Kunstgeschichte ein.

Nachdem die Familie Tardi 1960 nach Lyon umgezogen war, besuchte Jacques dort nach seinem Schulabschluss die Akademie der schönen Künste. Hier machte er die Bekanntschaft mit **Jean-Michel Nicollet**, einem Kommilitonen, und beide wurden gute Freunde. Gemeinsam widmeten sie sich dem Studium „ernsthafter“ Kunst und vor allem der Malerei, und die Lektüre der und Beschäftigung mit den Comics trat in den Hintergrund. Erst als die Kunststudenten mit einiger Verspätung von der revolutionären Veröffentlichung des Comicbuchs „Barbarella“ (1964) von **Jean-Claude Forest** und der aktuellen Publikation „Jo-



delle“ (1966) von **Guy Peellaert** bei einem gewissen Verlag Losfeld in Paris erfuhren, erwachte ihr Interesse an den *Bande Dessinée* erneut. Es führte sogar dazu, dass Tardi und Nicollet in Erwägung zogen, ihr Studium in Paris fortzusetzen.

Paris

Im Oktober 1966 wagte Tardi den mutigen Schritt, schrieb sich an der Pariser Universität für die bildenden Künste ein und zog in die Seine-

² und ⁴ Jacques Tardi in einem Interview mit Cuno Affolter, *Comic Art* 5 und 6, 1981.

³ Jacques Tardi in einem Interview mit Jean-Marc Vidal, *BoDoi* 13, 1998.



Metropole. Immer mehr begeisterte er sich wieder für Comics, entdeckte das Magazin **Pilote** und begann gemeinsam mit Nicollet die Arbeit an einem eigenen Album. Das mit „Stranger in the Night“ überschriebene Werk war bewusst in einem plakativen Stil gestaltet, den die beiden als typisch für Losfeld ansahen, wurde voller Hoffnung von den beiden Studenten dem Verlag angeboten – und prompt abgelehnt! Ebenso ohne Folgen blieb für Tardi das Erlebnis der Mai-Unruhen 1968 in Paris. Obwohl er an Demonstrationen teilnahm und dort sogar Bekanntschaft mit einem Polizeiknüppel machen konnte, fürchtete er, manipuliert zu werden und glaubte nicht an die propagierte Solidarität zwischen Studenten und Arbeitern.

1969 unternahm Jacques Tardi eine Reise durch Nordafrika, und nach seiner Rückkehr bemühte sich der junge Zeichner um eine Anstellung bei einem Magazin. „Ich brachte meine Zeichnungen zu *Pif*, da ich dieses Magazin besonders schlecht fand und ich mir da einen leichten Einstieg erhoffte. Dort hat man mich recht kritisch empfangen: ‚So macht man das nicht und überhaupt sind ihre Geschichten sehr schlecht‘, bekam ich zu hören. Ich muss hier aber ergänzen, dass *Pif* meiner Meinung nach ein außerordentlich reaktionäres Magazin mit sehr präzisen Vorstellungen ohne künstlerischen Freiraum war.“²

Stattdessen empfahlen ihm seine Kommilitonen Patrice Ricord und Jean Mulatier, die Arbeiten doch einmal in der Redaktion von **Pilote** zu zeigen. Auch sie selbst hatten dort bereits Zeichnungen veröffentlichen können. Das seit 1959 vom französischen Dargaud Verlag herausgegebene Magazin hatte sich während der 1960er Jahre unter der Leitung von **René Goscinny** von einem reinen Comicmagazin für Jugendliche („Leutnant Blueberry“, „Asterix“, „Der Rote Korsar“) immer mehr zu einem Magazin mit satirischen und erwachsenen Inhalten entwickelt. Am Ende der Dekade stand die Publikation erneut vor umwälzenden Ereignissen (siehe dazu auch das Dossier in *Reddition* 34). Ausgelöst worden war eine Diskussion über Inhalte des Magazins durch unterschiedliche Auffassungen von Chefredakteur Goscinny und einer Gruppe von jungen Auto-

ren. Dem erfolgreichen Autor und Mitbegründer von **Pilote** wurde vorgeworfen, allein kom-

merzielle Interessen zu vertreten und nicht auf Seiten seiner Zöglinge zu stehen. „Eigentlich hatte ich genug, sagte mir aber, dass das eine Möglichkeit wäre, etwas Neues zu machen“, sagte Goscinny später in einem Interview. „Ich habe sie alle wieder zusammengebracht und ein neues Magazin vorgeschlagen, mit direkten Bezügen zum täglichen Leben, aktuellen Seiten... Alle waren einverstanden und wir machten – nervöser – ein neues Magazin.“ Ein neuer Abschnitt in der Geschichte von *Pilote* begann, und zwischen Januar 1970 und Februar 1973 waren allein 138 Zeichner und Autoren für das Magazin tätig. Ein guter Zeitpunkt also für einen Neuling, sich vorzustellen. Aber als Anfänger, der noch keine Publikationen vorzuweisen hatte, war es für Tardi schwierig, von der *Pilote*-Redaktion akzeptiert zu werden. Denn nun hatte das Magazin Zuspruch und Zulauf junger Autoren genug, und darüber hinaus war unter der Leitung des einflussreichen Goscinny eine klare Orientierung in Richtung humoristischer Comics für Erwachsene auszumachen. Tardi, der sich damals als stark beeinflusst durch die Italiener **Sergio Toppi** und **Dino Battaglia** bezeichnete, entsprach also überhaupt nicht dem Bild des typischen *Pilote*-Zeichners. Vielleicht wurde er gerade wegen seines Stils nicht sofort mit Begeisterung aufgenommen: Seine Bleistiftzeichnungen waren noch sparsam getuscht, Linien und Schraffuren bestimmten seine weiträumigen und mit wenigen Details ohne größere Schwarzflächen gestalteten Bilder.

Trotzdem wurde er, noch bevor er seinen Militärdienst ableisten musste, in der Redaktion des Magazins vorstellig und legte den Entwurf einer Kurzgeschichte über den Ersten Weltkrieg Goscinny zur Begutachtung vor. „Ich kann mich noch gut an seine Worte erinnern. Er schlug mir vor, etwas ganz anderes zu machen, denn Eltern, die er durchaus zu den Lesern von *Pilote* zählte, wollten keine Geschichten über Kriege lesen.“³ Von den Zeichnungen des jungen Tardi zeigte sich Goscinny dagegen begeistert und arrangierte ein Treffen mit Jean Giraud und Jean-Michel Charlier, dem Zeichner und dem Szenarist von „Blueberry“. „Meine Arbeiten gefielen ihnen, und wir wollten an einer Geschichte über die Prohibition in Amerika zusammenarbeiten. Erst sollte ich aber zur Übung noch verschiedene Kurzgeschichten von sechs bis acht Seiten Länge zeichnen.

So entstand ‚Un cheval en hiver‘. Ich arbeitete über drei Monate an den sechs Seiten dieser Geschichte, denn Charlier war nie mit ihr zufrieden. Ich war so entmutigt von der Zusammenarbeit mit ihm, dass ich sogar ernsthaft daran dachte, nie mehr Comics zu zeichnen.“⁴

Die Kurzgeschichte
„Un cheval en
hi-



ver“, Tardis erste im Mai 1970 in *Pilote* publizierte Arbeit, schildert das Schicksal eines Pferdes, das während der napoleonischen Kriege von Besitzer zu Besitzer wechselt. Grundlage für die Story war der Western „Winchester 73“ von 1950 mit James Stewart in der Hauptrolle, in dem ein Gewehr von Hand zu Hand geht und die Geschichte seiner Besitzer erzählt wird.

>>> WEITER LESEN IN REDDITION 52 >>>

Oben:
La torpédo rouge-sang in *Pilote* 550 (1970).
© Tardi -
Éd. Dargaud

Unten:
Zeichnung für eine Einladungskarte der Galerie Desbois in Paris, 1989.
© Tardi